

kann diese Konsequenz abgeleitet werden, zu der seine Erwägungen über „Das Ringen um einen neuen Gott — Grenzen und Bedeutung der Gott-ist-tot-Theologie“ hinführen. Er zeigt ein neues Verständnis für „Das Gott-Menschliche als Vermittlung“ auf, wodurch alle mit dem Wort vom transzendenten „Gott“ als auch mit der Rede vom „Menschen“ gegebenen Einseitigkeiten zu überwinden sind. — F. Rauh stellt „Die Frage nach Gott in der heutigen Naturwissenschaft“, wobei es vor allem um das Offenhalten dieser Frage geht, nicht so sehr um die Beantwortung der möglichen Frage: Der methodische Atheismus der Naturwissenschaften darf nicht als ein theistischer, als weltanschauliche Grundsatzthese aufgestellt werden. — Der Fundamentaltheologe B. Casper macht auf die Vielfalt aufmerksam, die „Die Frage nach Gott und das Geschehen der Offenbarung“ enthält, ausgehend von Grunderfahrungen des Menschen und der treibenden Sinnfrage. In 5 Thesen wird im Anschluß an die grundsätzlichen Einsichten eine Methode der existentiellen Gottesbegegnung entworfen. — Der Alttestamentler R. Kilian zeigt, wie „Gott und Gottesbilder im Alten Testament“ aus tiefsten Lebenserfahrungen des einzelnen und des ganzen Volkes Gottes ihre Überzeugungskraft erhalten. — Der Neutestamentler E. Neuhausler stellt im umfangreichsten Beitrag die Frage: Gotteserfahrung Jesu — ein Interpretament zu seiner Weisungslehre? Er will zeigen, welchem Gott Jesus begegnet ist, welchen Gott er verkündet: Der Gott der Parabeln Jesu ist in eminenter Weise „Sein in Relation“ zum Menschen (159). Nicht nach dem „Wesen“ Gottes fragt die Schrift, sondern nach seinem Verhältnis zum Menschen und den dadurch erschlossenen Möglichkeiten für den Menschen. — Der Pastoraltheologe K. Forster verweist auf „Pastorale und gesellschaftliche Dimensionen der Gottesfrage“. Er wählt 4 Problemkreise aus, um die konkrete Glaubenssituation, in der sich die Gottesfrage erst in ihrer ganzen Brisanz zeigt, anschaulich zu machen.

Die hier gesammelten Vorträge machen für die vielfältige Gestalt der „Gottesfrage“ hellhörig und bedeuten so eine echte Hilfe, die erwartete Antwort — wie sie uns im Glauben aufgetragen ist — wenigstens in Ansätzen leisten zu können.

Graz

Winfried Gruber

PAUL EUGEN, Matthias Scheeben. (Wegbereiter heutiger Theologie, hg. v. Fries/Finsterhölzl) (387.) Styria, Graz 1976. Ln. S 240.—, DM 35.—.

Dem Kölner Dogmatiker Matthias Joseph Scheeben (1835—1888) ist der 9. Bd. der verdienstvollen Reihe gewidmet. Er wird mit einer kenntnisreichen Übersicht über Leben, Werk und Bedeutung aus der Feder von E. Paul eröffnet (9—50); er ist auch verant-

wortlich für die Auswahl der Texte aus dem umfangreichen Oeuvre. Nicht nur die relativ leicht zugänglichen Schriften aus der Edition der Hauptwerke durch J. Höfer und M. Grabmann werden erschlossen, sondern auch schwer erreichbare Zeitschriften- und Lexikonartikel werden reproduziert. Die Scheeben-Renaissance, die in den fünfziger Jahren statthatte, erscheint heute verwunderlich: die bald sehr abstrakte, bald bilderüberladene Sprache des rheinischen Theologen macht uns den Zugang zu seinen Arbeiten nicht leicht. Dennoch ist er mit Recht unter die „Wegbereiter“ aufgenommen worden. Seine theologische Erkenntnislehre ist bis zur Stunde unübertroffen; seine Überlegungen zum sensus fidelium und zur Hierarchie der Wahrheiten muten sehr modern an; die theologische Anthropologie vermag seiner Theologie wesentliche Anregungen zu entnehmen. Nicht zuletzt interessieren uns seine ekcliosiologischen Gedanken, unter denen das Dogma von 1870 verständlicherweise einen breiten Raum einnimmt. Scheeben hielt seine Definition für inopportun, setzte sich aber nachher lebhaft dafür ein. Sein organisches Kirchenverständnis öffnete ihm die Möglichkeit, den Papst besser als viele andere zeitgenössische Theologen als Strukturelement innerhalb der Gesamtkirche darzustellen. Manche Anstöße kann der von der Herrlichkeit der göttlichen Gnade faszinierte Wissenschaftler für eine derzeit dringliche Synthese von theologischer und christlicher Existenz geben. Es ist zu wünschen, daß sich viele Leser dieses Bandes dazu verleiten lassen, wieder einmal in der Dogmatik Scheebens selber oder in seinen „Mysterien des Christentums“ zu lesen.

Bochum Wolfgang Beinert

## M O R A L T H E O L O G I E

RAUH FRITZ /HÖRGL CHARLOTTE (Hg.), *Die Grenzen des menschlichen Ethos.* (131.) (Patmos Paperback) Düsseldorf 1975. Kart. DM 19.80.

Die Vf. verstehen unter Ethos „das von einem einzelnen oder einer Gruppe tatsächlich vollzogene sittliche Verhalten“ (7). Der etwas befremdend anmutende Titel des Buches erklärt sich demnach so, daß die Autoren der Ansicht sind, das menschliche Verhalten gerate in Grenzsituationen, wo deutlich werde, daß sittliche Normen infolge ihrer Geschichtlichkeit und Wandelbarkeit als eingegrenzt erscheinen. Solche Grenzsituationen wollen die Beiträge exemplarisch durchspielen. P. Stockmeiers Beitrag ist sehr informativ bezüglich der Versuche des frühen Christentums, ethische Normen zu finden, so z. B. in der Frage der Sklaverei und des Kriegsdienstes. F. Rauh bringt eine gedrängte und präzise Darlegung zum Thema „Schutz des Lebens als theologisch-naturwissenschaftliches Grenzproblem“, wobei Schwangerschaftsabbruch, Euthanasie und Organtransplantation zur Sprache kommen.